

Sven Jochem (Konstanz) über:

**Rasmus Glenthøj, Morten Nordhagen
Ottosen: *Union eller undergang. Kampen for et
forenet Skandinavien. København:
Gads Forlag, 631 S.***

Mit dem vorliegenden Buch soll ein neues Standardwerk vorgestellt werden, das für sich in Anspruch nimmt, neue Quellen und neue Interpretationen des Skandinavismus Mitte des 19. Jahrhundert vorzulegen. Die für die Geschichtswissenschaft, aber auch die einschlägige Sozial- und Politikwissenschaft zentrale Frage des Bandes liegt darin, zu erklären, warum es im Nordeuropa des 19. Jahrhunderts nicht zu einer panskandinavischen Nationengründung kam, wie sie zum Beispiel in den »deutschen Landen«, aber auch in den Regionen des späteren Italiens zu beobachten war. Die Forschung ging lange Zeit davon aus, dass einerseits die kulturellen Differenzen zwischen den politisch und militärisch bedeutsamen Supermächten Dänemark und Schweden mit ihren imperialen Vergangenheiten und Träumen ein Hindernis darstellten. Andererseits wurde, so lautet eine andere Erklärung, dieses hegemoniale Streben beider Mächte gebrochen an den Kulturen der politisch und militärisch unterlegenen, kolonialisierten und nicht unerheblich traumatisierten Länder wie Island, Norwegen oder Finnland. Beide Faktoren können gemeinsam als Gründe genannt werden, weshalb in Nordeuropa eine nationale Einigungsbewegung nicht von Erfolg gekrönt war.

Die beiden Verfasser des vorliegenden Bandes sind bestrebt aufzuzeigen, dass eine solche Argumentation zu kurz greift. Ihnen zufolge übersieht die Forschung, dass durchaus wichtige Schritte hin zu einer panskandinavischen Lösung eingeschlagen worden waren. Sehr hilfreich ist hier ihre Differenzierung zwischen einem kulturellen Skandinavismus, der nicht zuletzt von kulturellen Volksbewegungen, insbesondere innerhalb der Studentenschaften, getragen wurde, einem praktischen Skandinavismus (hier sind die panskandinavischen Zusammenschlüsse in Kultur und Wissenschaften als Beispiele zu nennen) und einem politischen Skandinavismus. Insbesondere auf politischer Ebene wird gerne übersehen, so zeigen die Autoren mit Rückgriffen auf eine Fülle an unterschiedlichen Quellen, dass die Vorarbeiten für eine panskandinavische Lösung viel weiter vorangeschritten waren als gemeinhin angenommen. Ein Vorzug des vorliegenden Bandes liegt zudem darin, dass nicht nur (zum wiederholten Male) die innernordischen Dynamiken einer panskandinavischen Politik dargestellt werden, sondern diese Politik auch sehr umsichtig in internationale Auseinandersetzungen und Machtkämpfe mit ihren jeweiligen geopolitischen Interessen eingebettet wird. So können beide Autoren zum Beispiel auch anhand neuer Quellen zeigen, dass eine panskandinavische Einheit nicht zuletzt von Otto von Bismarck zu Beginn aktiv vorangetrieben wurde, wollte er doch einen nordischen Machtblock dem aufstrebenden Zarenreich entgegengesetzt sehen. Die zentrale These des Bandes lautet daher, dass das Scheitern der panskandinavischen Bewegungen in Kultur,

Rezensionen

Wissenschaft und Politik im Verlauf des 19. Jahrhunderts kaum allein auf kulturelle Unterschiede zurückgeführt werden kann, sondern genuin machtpolitische Interessen zusätzlich sehr wirkmächtig waren.

Die Darstellung der historischen Ereignisse ist in diesem Band beeindruckend abwechslungsreich und vielschichtig. Nicht nur wird auf detaillierte Art und Weise das politische, kulturelle und auch universitäre Geschehen historisch rekonstruiert, die Autoren integrieren zudem eine Vielzahl an Bildquellen in das Buch. Damit wird der Leserschaft nicht nur ein in hohem Maße kontingenter historischer Zeitraum der nordeuropäischen Geschichte minutiös präsentiert, sondern es gelingt den Autoren zudem, durch die Reproduktion vieler Gemälde und Karikaturen sowie der Einbeziehung historischer Landkarten den Lesegehalt zu stärken. Insgesamt beeindruckt die Vielzahl der eingearbeiteten Quellen sowie das in vorzüglicher Weise durchgearbeitete Personen- und Stadregister des Bandes. Interessierte Leser_innen können selektiv einzelne Kapitel mit großem Gewinn lesen oder sich durch die Registerverweise im umfangreichen Werk zielgerichtet orientieren.

Beide Autoren versuchen mit ihrem neuen Standardwerk, die geschichtswissenschaftliche Debatte neu zu justieren. Während die ersten 180 Seiten des sehr voluminösen Bandes allgemeinen konzeptionellen Themen gewidmet sind, und dort auch eine sehr breite Einbettung der historischen Analyse in die groben Skizzen der allgemeinen europäischen Geschichte erfolgt, sind die restlichen zwei Drittel des Bandes einer sehr minutiösen Darstellung der geschichtlichen Ereignisse im nordeuropäischen Raum gewidmet. Auf diesen zahlreichen Seiten besteht mitunter die Gefahr, dass die Leserschaft von der stupenden Fülle und den vielen Facetten des dargestellten Materials quasi »erschlagen« oder zumindest irritiert wird, dies ist jedoch dem Bestreben der Autoren geschuldet, ihr Thema im Rückgriff auf eine möglichst breite und umfassende Quellenlage zu analysieren. Ein dreißigseitiges Fazit zurtut die Vielfältigkeit wieder knapp und stringent zusammen.

Bei aller Sympathie für das Bestreben beider Autoren, die Geschichte als einen offenen Prozess »neu« zu schreiben und dabei die historische Offenheit stärker zu betonen als dies in der bisherigen Literatur der Fall zu sein scheint, befremdet die »Innovationssehnsucht« der Autoren ein wenig. Sicherlich mag es förderlich sein, auch die internationale Interessenpolitik bei der Erforschung des Skandinavismus stärker zu berücksichtigen. Und es ist, wie die Autoren zeigen, bezeichnend, dass der preußische Skandinavismus just zu dem Zeitpunkt versiegt, als eine solche nationale Vereinigung nicht mehr im Interesse Preußens war. Aber so wichtig diese Perspektive auch sein mag, desto mehr drängen sich Fragen auf, die zwar im Buch formuliert, allerdings kaum befriedigend beantwortet werden. Denn wenn es in den »deutschen Landen« oder auf dem Gebiet des späteren Italiens politische Eliten gab, die sich ihrer historischen Chance bewusst waren und sie dieses »offene Fenster« politisch geschickt zu nutzen wussten, warum war dies in den »nordischen Landen« nicht der Fall? Denn die gesellschaftliche Unterstützung war in Nordeuropa doch kaum schwächer als in den Regionen, die wir später als Deutschland oder Italien bezeichnen. War dieses Scheitern ein »Versagen« der politischen Eliten im Norden? Oder war das Scheitern doch dem Fehlen einer gemeinsamen, einer umfassend geteilten kulturellen Distinktion in Nordeuropa geschuldet?

Rezensionen

Trotz dieser kritischen Einwände kann man das Buch von Rasmus Glenthøj und Morten Nordhagen Ottosen als ein sehr umfangreiches Standardwerk zum Skandinavismus bezeichnen. Leider ist dieses (noch) nicht in englischer Sprache erhältlich und kann daher auch (noch) nicht auf eine breite Rezeption in der internationalen Forschung hoffen. Dies wäre dem Band allerdings ohne Einschränkung zu wünschen, gelingt es ihm doch auf sehr anschauliche Weise, unsere gewohnten historischen »Rationalisierungen« von kontingenten geschichtlichen Prozessen zumindest in eine erkenntnistheoretisch bedeutsame Schwebung zu bringen. Allein aus diesem wichtigen Grund ist das Buch rückhaltlos zu empfehlen.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).